Zeitschrift: Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter

Herausgeber: Service des biens culturels du canton de Fribourg = Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg

Band: - (1993)

Heft: 2

Artikel: Der gotische Kruzifix in Gurmels : gekürzter Untersuchungsbericht

Autor: Zindel, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1035721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

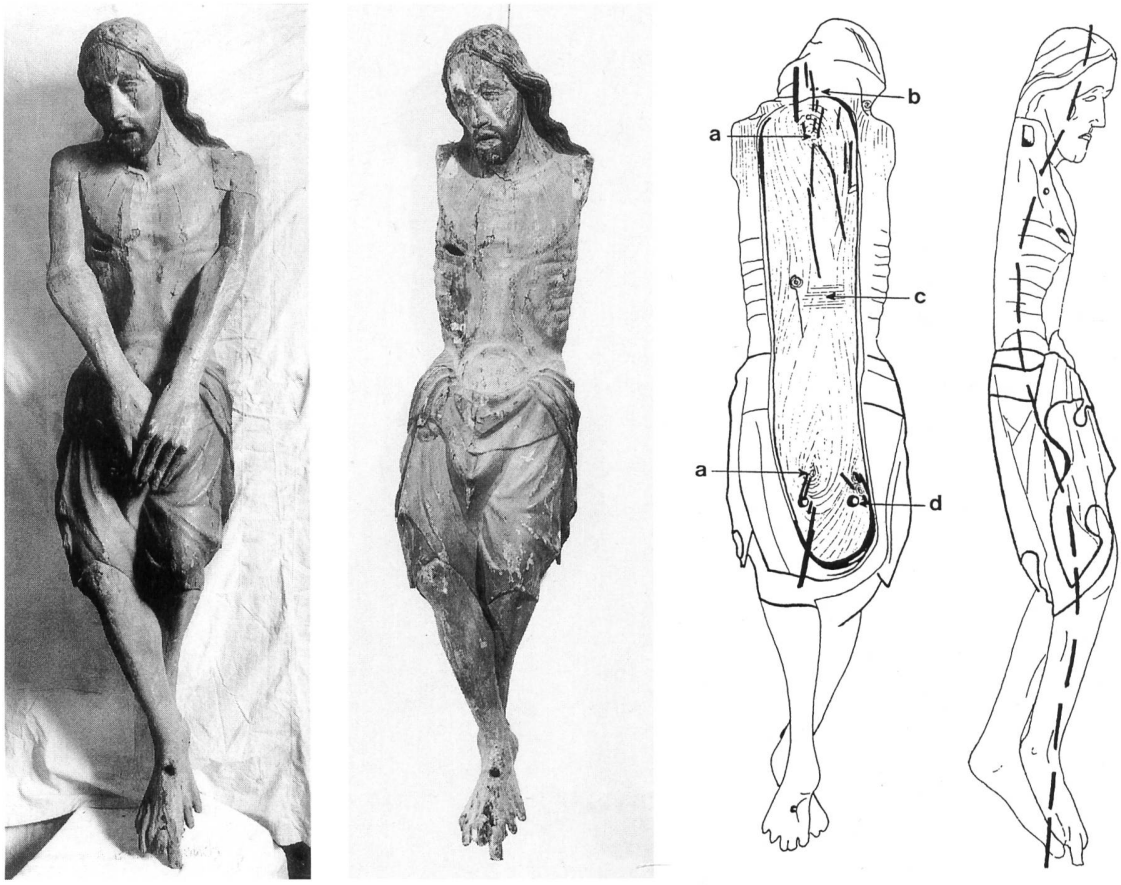
DER GOTISCHE KRUZIFIX IN GURMELS
GEKÜRZTER UNTERSUCHUNGSBERICHT

CHRISTOPH ZINDEL

Der Kruzifix in der Pfarrkirche Gurmels, das Werk eines unbekannten Bildhauers des frühen 14. Jahrhunderts[1], wurde im letzten Jahrhundert in einen Grablegungschristus umgeändert, d.h. die gestreckten Arme über den Körper gelegt.
Der Bildträger ist Weide. Die Länge beträgt vom Scheitel bis zur Sohle 169 cm, die maximale Breite im Bereich des Lendentuches 42, die maximale Tiefe im Kniebereich 20 cm. Die Arme messen in der heutigen Form 72 cm. Die Untersuchung hat sechs verschiedene Polychromien nachgewiesen.

Funktionsänderung. Der Malschichtaufbau zeigt, dass die Arme immer zum Gekreuzigten gehörten und daher, mit Ausnahme der Ergänzungen, seit der ersten Fassung originale Bestandteile der Skulptur sind. Der Funktionswechsel ist an der Stellung der Hände am auffälligsten ablesbar.
Die hochrechteckigen Nutlöcher der Schultern zeigen, dass die Arme darin befestigt und seitlich gestreckt waren. Die vorgefundene Armbefestigung ist somit ein Zweitzustand. Um die Arme der neuen Funktion anzupassen, wurde die Schulter etwas abgeschrottet und, zur Plazierung der Hände, über dem Körper die obere Schüsselfalte des Lendentuchs zurückgehauen. Die Innenseite des linken Arms wurde auf Ellbogenhöhe leicht zurückgeschnitzt sowie Daumen und Zeigefinger der rechten Hand abgespalten, um das Übereinanderlegen der Hände zu ermöglichen. Die Arme wurden auf Ellbogenhöhe zersägt, neu zusammengenagelt und zusätzlich verdübelt. Die Nutlocheinsätze der Arme wurden weggeschnitzt und der Rest des Oberarms an die Rundung der Schulter angeglichen. Der Malschichtaufbau zeigt, dass die Oberarme 180° um die eigene Achse gedreht, die Unterarme (an der Handstellung ablesbar) ausgetauscht wurden. Die Ellbogen wurden hierbei zersägt, um den Winkel der Arme dem jetzt liegenden Körper anzugleichen. Der Tausch der Unterarme ist mit der neuen Hand- und Daumenstellung über dem Genital zu erklären.
Die Armwinkel des Gekreuzigten lassen sich nicht rekonstruieren, da der Verlust in den Gelenken und der hierbei gewählte neue Zusammensetzungswinkel der Armteile nicht mehr abschätzbar sind. Auch ist der ehemalige Winkel der in die Nut passenden Teile der Oberarme nicht mehr erschliessbar.
Die Röntgenaufnahme der Ellbogen zeigt alte Nägel und Drahtstifte, die die Änderung der Arme frühestens in die Mitte des 19. Jahrhunderts datieren lassen.

Beobachtungen am Bildträger. Die holzanatomische Untersuchung erlaubte den Bildträger eindeutig als Weide, ein breitfaseriges Laubholz, zu bestimmen. Der Holzkernverlauf der Figur und deren ungefähre Lage im Stamm kann nach dem Faserverlauf in der Rückenhöhlung (84 x 17/18 cm, bis fast auf Kniehöhe) mit dem zweimal angeschnittenen Kern, dem sichtbaren Faserverlauf an der Schulter und den Rissen und Abspaltungen an den Beinen und Füssen bestimmt werden. Die Holzfasern an den beschädigten Zehen stehen senkrecht zur Skulptur. Der Wimmerwuchs in der Mitte der beiden Holzkernaugen könnte durch die Kraft der Beugung des Stammes entstanden sein. Der im Mittel breite Faserverlauf zeugt vom schnellen Wachstum der Weide.
Der Stamm muss vom Bildschnitzer bewusst der Form wegen ausgewählt worden sein, obwohl vier Astlöcher in der Aushöhlung eine mindere Holzqualität anzeigen. Durch mögliche Kernrisse gefährdet waren zudem das in der Holzkernlinie liegende Haupt und die leicht nach links geneigten Füsse.
Zwei kleinere Löcher am Kopfscheitel stammen vom weggeschlagenen Einspannzapfen des Schnitzers. Zwei gebohrte Löcher (*dm* 2 cm) auf Kniehöhe in der Rückenhöhlung dienten dem Schnitzer zur Werkblockbefestigung. Sie sind tief (9,5 cm) und reichen bis knapp unter die polychromierte Oberfläche.
Die Rückenhöhlung ist seitlich, bei Belassung von groben Spänen und Holzzungen, mit Flacheisen verschiedener Breite, in der Tiefe mit einem Rundeisen (Dechsel?) von 4 cm Breite gehauen worden. Das obere und das untere Ende der Aushöhlung wurden mit einem verletzten Flacheisen abgearbeitet. Für das Schnitzen der Haare wurde ein Geissfuss von 1 cm Breite benutzt.
Ausspänung, Verluste, Überklebungen. Verschiedene am Bildträger vorgenommene Ausspänungen und Überklebungen sind original und kaschieren entweder Holzfehler oder Durchschnitzungen. So wurden unter dem rechten Halsansatz drei Löcher durchgehauen, die mit Grundierungsmasse ausgekittet und einem



1-3 Gurmels, Kruzifix, frühes 14. Jh.: Zustand 1928 und 1979 (mit entfernten Armen). Rechts Bildträger: Risse, Holzkernverlauf; a) Kern, b) Aufhängelöcher, c) Wimmerwuchs, d) Werkbankbefestigung

nicht mehr vorhandenen groben Textilstück von innen abgedeckt worden waren. Es wurde mit einer heute dunkelbraunen, wasserlöslichen Masse angeklebt, die sich auch in den Nutlöchern der Schultern und längs der rechten Seite der Rückenhöhlung nachweisen lässt. Nach histochemischen Untersuchungen muss es sich um tierischen Leim handeln, der für Überklebungen und Anstückungen gebraucht wurde.

Weitere Veränderungen und Verluste weisen auf den sakralen Gebrauch der Figur hin. Die stark abgeschliffene grosse Zehe des rechten Fusses deutet auf häufiges Umherschieben. Ähnlichen Umständen sind die als ältere Verluste zu bezeichnenden Zehen desselben Fusses und die abgespaltete mittlere Zehe des linken Fusses zuzuweisen. Am rechten Fuss und Schienbein sind bis auf den Bildträger gehende Verkohlungen, wohl durch Kerzenbrand verursacht, festzustellen.

Die meisten Abschrottungen und Überklebungen sind mit der Funktionsänderung der Statue in Verbindung zu bringen. So dienten zwei Bohrlöcher im Haaransatz (*dm* 1 cm, beidseitig oberhalb der Wangen) und das kleine Loch am Scheitelansatz als Haftpunkte der Dornenkrone. Das Linke wurde beim Funktionswechsel der Statue und vor dem Auftrag der letzten Polychromie mit Papier (4,5 x 4,5 cm) beklebt und überfasst. Ein Grabchristus trägt keine Dornenkrone. Gleichzeitig wurden die Abschrottungen an beiden Schulterpartien und der Lendentuchfalte vorgenommen. Die Nahtstellen der Armanstückungen an die Schultern wurden mit grober Leinwand überklebt und mit Nägeln zusätzlich gesichert.

An der linken Hand sind Daumen und Ringfinger stark beschädigt, doch ursprünglich, die restlichen Finger wurden vor der letzten Armüberfassung ergänzt und nur notdürftig angenagelt. Einzelne Nähte sind mit Papier kaschiert. Der Ringfinger ist mit der sechsten und letzten Fassung grob übertüncht und der Daumen aus Platzgründen am neuen Standort über dem Lendentuch abgesägt worden.

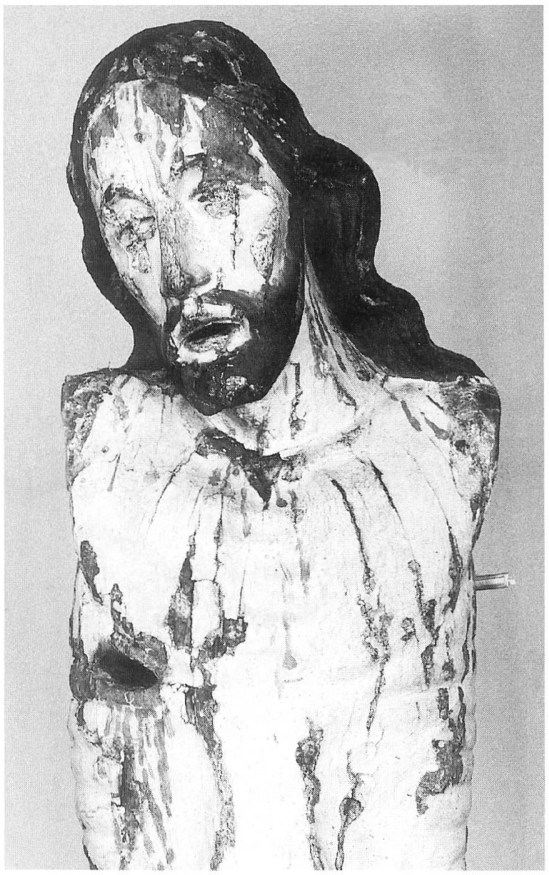
Die Wundmalöffnungen der Hände (*dm* 1,7 cm) wurden mit Holzzapfen bündig zum Handrücken ausgefüllt und bei der rechten mit Leinen, bei der linken mit Papier überklebt.

Die je zwei 12 cm langen Dübel zur Anstückung der Arme sind durch den Oberarm in den Brustkorb eingelassen, die Dübelköpfe mit Nägeln gesichert und zum Teil vom Leinen des Schulteranschlusses bedeckt. Die Ellbogennähte der zersägten Arme sind mit Papier überklebt und gefasst.

Das Holz zeigt auf der ganzen Oberfläche leichten Wurmbefall, am stärksten am Kopf und auf der Schulterrückseite. Nach mikroskopischer Untersuchung der Kotresten ist der gewöhnliche Nagekäfer (Anobium punctatum) zu vermuten.

Klimaeinflüsse, Risse. Der Grossteil der Holzrisse ist erst nach Fassung der Skulptur entstanden. Es sind aber auch Frühschwundrisse (Trockenrisse) mit eingelassener Grundierung zu beobachten, so im vorderen Brustkorbbereich und an der rechten Wade. Durch die stetige Arbeit des Holzes wurde dort die Grundierung bis zu 1 mm über die Holzoberfläche herausgedrückt. Die Auswirkung der Klimaschwankungen auf schnell gewachsenes Holz (Quellung und Schwindung) wie Weide ist grösser und extremer als auf langsam gewachsenem, d.h. bei Bäumen mit schmalen Faserverläufen im Herbst- und Frühlingsholz.
Ausser den Kern- und Astrissen liegen alle Spalten in Faserrichtung und zeichnen so ein getreues Bild des Faserverlaufes. Es handelt sich zum grössten Teil um feine Haarrisse, mit Ausnahme der breiten und tiefen, auf den Holzkern zulaufenden Rissen der oberen und unteren Aushöhlungspartie.
Mit dem Quellen und Schwinden des Holzes im Verlaufe der Zeit ergaben sich längs der Risse grössere und kleinere Malschichtverluste. Vergleicht man die Foto von Heribert Reiners (1928) mit dem heutigen Zustand, so ist am Thorax das weitere Arbeiten des Holzes, also Malschichtabplatzung, unschwer zu erkennen.
Als zweite Konsequenz des Feuchtigkeitseinflusses ist eine Art plastische Verformung zu nennen. Das Holz quillt bei jeder neuen Feuchtigkeitszunahme weniger als im vorhergehenden Quellzyklus; die Folge ist eine minimale Schwindung des integralen Bildträgers. Die Malschicht mit Grundierung reagiert indessen nur bedingt elastisch auf diesen Holzschwund. Das hat zur Folge, dass dort, wo die Grundierung sich vom Bildträger abhebt, Hohlräume entstehen, die bei leichter mechanischer Einwirkung abplatzen. Dasselbe geschieht, wenn Grundierung und Malschichten sich durch Platznot überlagern und sich Dachschollen bilden.
Der Bindemittelwechsel zwischen den beiden ersten leicht proteinhaltigen Polychromien, der eher ölhaltigen Zwischenschicht und den späteren klar ölhaltigen Schichten lässt sich, neben dem Arbeiten des Bildträgers, nur bedingt als Schadensursache heranziehen.

Der *Fassungsaufbau* der Figur wurde durch Bruchkantenbetrachtung mit dem Technoskop im Sinne einer zerstörungsfreien Untersuchung studiert (im Gegensatz zur Untersuchung von Querschliffen). Ein



4 Thorax und Kopf mit gereinigter Oberfläche, Zustand 1990

weiterer Vorteil besteht darin, dass mit dem Technoskop den Bruchkanten nachgefahren werden kann, was ein ausgewogeneres und gesicherteres Ergebnis gestattet. Sie erlauben auch teilweise Angaben über Binnenzeichnungen und Lasuren. Das Ergebnis wurde auf Formulare mit vertikal interpretierender Schichtuntersuchung übertragen, die, zusammen mit der horizontalen Auswertung, in den farbigen Zeichnungen ein hypothetisches Ergebnis liefern und den visuellen Nachvollzug der Fassungen erleichtern. Mögliche Binnenzeichnungen (Auszier und Blutläufe) sind mit Ausnahme der Lendentuchsäume nicht eingezeichnet, jedoch auf den Untersuchungsblättern und im Text der jeweiligen Fassung erwähnt. Über Form und Muster der Binnenzeichnungen können bei der Bruchkantenbetrachtung nur bedingt Angaben gemacht werden. Für diese Frage würde nur Freilegung Klärung bringen.
Zur Bewertung der Bindemittel durch histochemische Untersuchung wurden sechs Proben entnommen, die gleichzeitig eine Kontrolle der Bruchkantenuntersuchung ermöglichten. Pigmentanalysen wurden nicht gemacht, können jedoch mit den eingebundenen Proben nachgeholt werden.
Die Grundierung, die farblich zwischen Weiss und stark Gelborange differenziert, wurde über den gan-

zen Bildträger verschieden dick aufgetragen. Sie enthält dunkle und schwarze sowie orange und gelbe grosse Einschlüsse. Nach der histochemischen Untersuchung handelt es sich um eine zweischichtige proteinhaltige Mischung von Gips und Kreide mit hohem Gipsanteil und eine proteinhaltige Zwischenleimung. Die Grundierung ist gleich dick wie der Rest der Fassung.

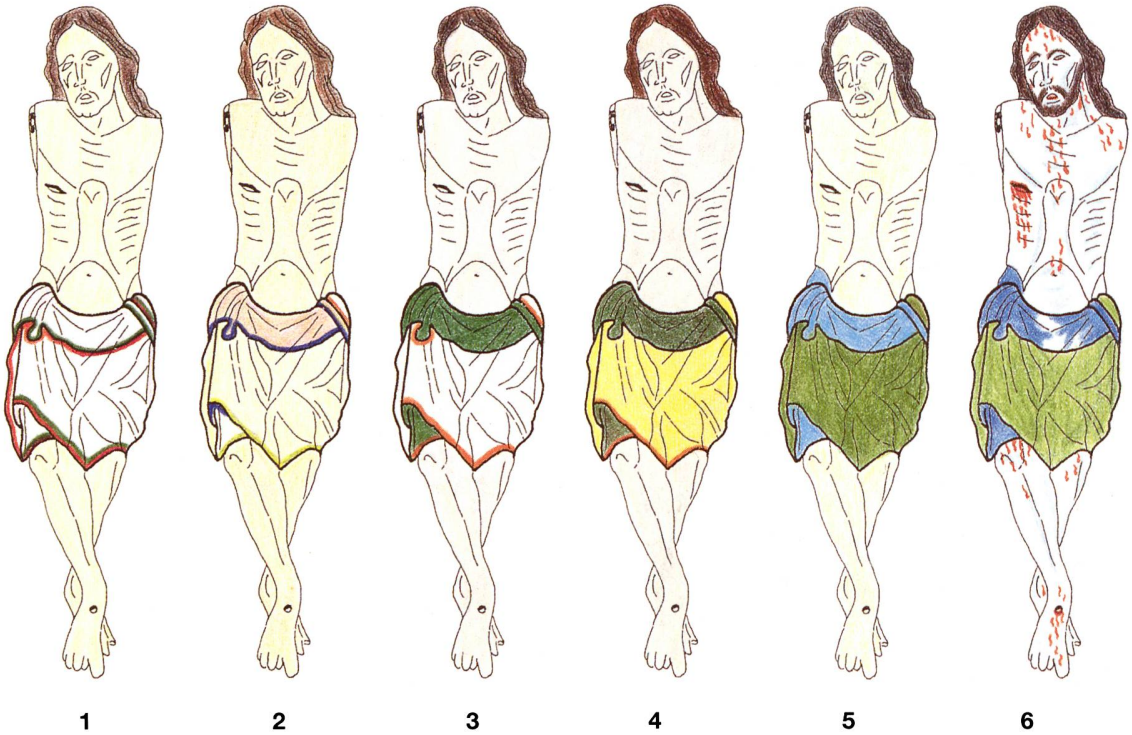
Zusammenfassender Malschichtaufbau. Durch die relativ flüchtige und grobe Schnitzerei, die dem 14. Jh. oft entspricht, war der Fassmaler gezwungen, mit einer starken und dicken Grundierung auszugleichen (hauptsächlich am Lendentuch, weniger im Gesicht) wobei die weichgerundete Oberflächenplastizität noch betont wurde. Details wurden jedoch nicht hervorgehoben, auch sind keine plastische Erhöhungen, z.B. in Pastigliatechnik, und keine Einbettung von Fremdmaterialien im Kreidegrund ersichtlich. Unter der Seitenwunde ist der Originalbestand teilweise zerstört, aber auch in den umgebenden Zonen konnten keine plastisch geformte Blutstropfen nachgewiesen werden, wie es im 14. Jh. üblich war.

Der Fassmaler legte grosse Sorgfalt auf eine gepflegte Polychromie. Die Wiedergabe der Gewandung der *ersten Fassung* entspricht einem realistischen und natürlichen Faltenwurf. Die textilen Beziehungen, die Schmucksäume und das Innenfutter sind klar gekennzeichnet, mit gelbem Blattmetall unterlegt und gelüstert. Die *zweite Fassung* entspricht im Geist der ersten: Das Lendentuch ist minim anders gebunden und das Verständnis des linken Hüftzipfels verschieden. Die Blattmetallfassungen sind, sofern feststellbar, auf weissen oder gelblichen Bolus aufgetragen. Das Lendentuch der ersten Fassung ist mit einer roten Auszier versehen, deren Form ohne Freilegung nicht bestimmbar ist. Dasselbe ist auf der zweiten Fassung des Lendentuches festzustellen. Dort wurde rote Auszier, auf dem umgeschlagenen rosafarbenen Teil alternierend Orangerot mit Blau, gefunden.

Das Inkarnat der ersten Fassung ist fahl, das der zweiten wärmer, stark gelb unterlegt und mit weissen Lasuren aufgehellt. Die ersten zwei Polychromien scheinen ganz spätgotischer Tradition zu entsprechen.

Die Figur wurde nach der zweiten Fassung mit einer Schicht überzogen, was die vertikale Analyse wesentlich erleichtert. Diese Zwischenschicht variiert in der Schichtdicke, ist farblich differenziert und geht von transparent Hellbraun über Milchig mit weissen Einschüssen bis Gelblichfahl.

In der histochemischen Färbmethode sprach das Bindemittel dieser Schicht nicht auf Protein (Ponceau S) und nur wenig auf ölhaltige Substanzen (Sudanschwarz B) an. Es kann sich also nicht um eine Zwischenleimung mit nur tierischem Leim handeln. Es ist jedoch möglich, dass es sich um verseiftes und transparent werdendes Bleiweiss handelt.



5 Polychromie 1-6 (vgl. Text S. 8)

Die Zwischengrundierung zeigt, dass die Fassungen im Verlaufe der Zeit starke Schäden aufgewiesen haben und von der Zwischenschicht ein Festigungseffekt erwartet worden ist.
Das Inkarnat der *dritten Fassung* ist rötlicher. Das Lendentuch übernimmt mit der eher ungewöhnlichen grünen Färbung und der orangefarbenen Auszier des Innenfutters die Bindungsart der zweiten Polychromie. Abgeschlossen wird das Perizonium aber mit einem breiten vergoldeten Saum.
Die *vierte Fassung* ist farblich schwierig zu beurteilen, da es sich beim Innenfutter des Perizoniums vermutlich um degradierte Pigmentschichten handelt. Hier folgt der letzte mit einer gelben Blattmetallfassung belegte Saum und damit auch die letzte im Detail gepflegte Fassung. Das Inkarnat ist eigentümlich grau, die Blattmetallfassungen sind matt in Öl aufgetragen.
In der *fünften Fassung* ändert sich das Verhältnis von geschnitzter Vorgabe und gemaltem Lendentuch, welche sich bei den vorhergehenden Fassungen immer gedeckt haben. Hier wurde das Perizonium in der Malerei erstmals über die rechte Hüfte herabgezogen. Die Lendentuchfarben sind mit groben weissen Einschlüssen versehen, was zur sichtbar unruhigen Oberfläche der sechsten Fassung führt. Das Inkarnat ist weissgelblich.
Die *sechste* und letzte *Fassung* stammt wohl aus dem späten 19. Jahrhundert und passt sich mit einem blassen Inkarnat der Funktionsänderung vom Kreuzigungs- zum Grablegungschristus an. Die graublauen Lasuren sind forsch hingeworfen, aber dennoch sensibel auf die Plastizität der Skulptur abgestimmt.

1 Hermann SCHÖPFER, *Ein Freiburger Kruzifix des 14. Jh.*, in: *Festschrift Heinrich Stirnimann*, Freiburg 1980, S. 61-72. – [Christoph ZINDEL], *Kreuzigungschristus, Anfang 14. Jh., Gurmels / FR*, Bericht Nr. 271 der Fachklasse für Konservierung und Restaurierung Bern, Bern [1990].

Résumé. Un crucifix gothique du début du XIVe siècle, appartenant à l'église paroissiale de Cormondes, a été confié en 1989 à la *Fachklasse für Konservierung und Restaurierung* de Berne, pour une analyse matérielle complète en vue d'une conservation et d'une restauration. Ce Christ presque grandeur nature est taillé dans une bille de saule, choisie à dessein pour sa courbe légèrement ondulée. Six couches de polychromie ont été repérées. Juste avant l'application de la dernière vers la fin du XIXe siècle, ce crucifix a été transformé en un Christ au tombeau. Les bras furent sciés, ajustés et croisés sur le bas-ventre. L'état de la pièce est assez bon, mais les couches de polychromie ont tout de même souffert du travail du bois.